

# Die eierlegende Wollmilchsau?

## Der Fagottspieler hat zahlreiche individuelle Möglichkeiten

*Im Grunde ist ja alles ganz einfach. Es gibt zwei unterschiedliche Typen von Fagottisten, erzählt Ricardo Döringer. Die einen bekommen ihr Rohr geliefert und dann muss das auch funktionieren. Bei den anderen ist die Anpassung entscheidend für das individuelle Spiel. Das Rohr muss, ja es darf nicht fertig sein, denn sein Spiel kann der Fagottist nur umsetzen, wenn das Rohr an individuelle Wünsche angepasst wird. Diese individuellen Wünsche sind vielfältig. Und nichts ist einfach.*

Ein Fagottspieler hat bezüglich der Rohre für sein Instrument vielfältige Möglichkeiten. Es gibt da zum Beispiel sogar die Spieler, die im eigenen Pkw in Richtung Südfrankreich aufbrechen, um sich auf einer Schilfplantage über das Material, den Anbau und die Lagerung zu informieren. Dort wird dann das beste Rohmaterial gekauft und zur Bearbeitung – von ganz vorne angefangen – nach Hause gekarrt. Wem da die Reisekosten zu hoch und der Aufwand zu groß erscheint, der kann sich vorgefertigte Hölzer kommen lassen. Allerdings, räumt Ricardo Döringer ein, sei auch hier der Ausschuss eventuell recht groß.

In der Regel trifft der Spieler also im Vorfeld eine Auswahl und greift auf vom Experten vorgetestetes Holz zurück. Der Experte hat bestimmte Kriterien angewandt, um beispielsweise die Dichte des Schilfs zu bestimmen und dieses vorsortiert. Einen weiteren Arbeitsschritt kann der Fagottist sparen, wenn er sich sogenannte »Puppen« zulegt. Hier sind die Zwingen schon angebracht, aber der Spieler hat weiterhin alle Möglichkeiten, das Rohr zu bearbeiten. Weitere Möglichkeiten sind das semi-finished und das eingangs erwähnte fertige Rohr. Doch es ist ein Trugschluss zu glauben, dass vor allem Laien auf ein fertiges Rohr zurückgreifen. »Es ist erstaunlich, wieviele Anfänger gerne mit dem Rohmaterial experimentieren. Das übt eine gewisse Faszination aus. Profis haben da oft gar keine Zeit dazu«, weiß Ricardo Döringer aus eigener Erfahrung.



*Fassionierte Hölzer. Ganz links ein sogenanntes innen und außen bearbeitetes (gehobeltes) Holz; daneben gleiches Holz, aber fassoniert. Zweite Abbildung von rechts: fassoniertes Kontrafagottholz und ganz rechts fassoniertes Barockfagottholz.*

Fagotte sind im Klangverhalten unterschiedlich. Wer von einem Instrument auf ein anderes umsteigt, wird mit großer Wahrscheinlichkeit erkennen, dass das bisherige Rohrblatt-Konzept nicht mehr greift. Natürlich suche der Musiker, lacht Ricardo Döringer, immer nach der »eierlegenden Wollmilchsau«, doch die gebe es leider immer noch nicht. Die Anforderungen an ein Rohr sind – ob Solo, Sinfonieorchester, Blasorchester oder Oper – unterschiedlich. Natürlich kann ein gutes Rohrblatt im Prinzip alles, aber man muss eben Prioritäten setzen. So wird ein Solist zum Beispiel vor allem darauf Wert legen, dass die Stärken im hohen Register liegen, während der 2. Fagottist das untere Register in den Fokus rücken wird und zudem mehr auf den weichen Klang achtet. Wenn der erste Schritt – die Holz Auswahl – der richtige ist, dann ist das schon »die halbe Miete«, wie Ricardo Döringer vorrechnet: »Je widerstandsfähiger, also härter und biegesteifer, desto solistischer ist es.« Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Fassung. Auf dem europäischen Markt sind allein für das moderne Fagott an die 50 verschiedene Fassons er-

hältlich. Es braucht eine gewisse Zeit, bis man das richtige für sich gefunden hat, denn die Fassung muss zum Instrument, zum verwendeten Schilf, zur Spielweise und nicht zuletzt auch zum aufgeführten Stück passen.

»Ich spitze so lange, bis es passt«, sagen die Fagottisten, die sich noch nicht auf eine bestimmte Anspitzung verlassen können oder wollen. Andere versuchen, die Rohrbearbeitung zu systematisieren, indem sie mit den gleichen Verhältnissen der Rohre arbeiten. Die Firma Pro Reeds etwa hat sieben verschiedene Standard-Anspitzungen für das moderne Fagott im Programm, wodurch der Spieler schon weiß, woran er ist. Instrumente wie das Kontrafagott, Kontraforte, das Heckelphon oder die verschiedenen historischen Fagotte haben wiederum eigene Anspitzungen.

In der Gesamtlänge ist das Rohrblatt normalerweise 56 mm lang (w 2 mm) und auch das Verhältnis von Bahn (27 w 1 mm) und Schaft variiert. Auch die S-Bögen können am

Rohr-Aufsteckende im Durchmesser sehr voneinander differieren. Das führt zu einem sehr unterschiedlich weiten Sitz der Rohre auf den S-Bögen, welcher infolgedessen die Intonation sehr beeinflusst. Die große Streuung der S-Bogen-Durchmesser macht es jedoch unmöglich, Fagottrohre von vornherein für alle S-Bögen passend zu fertigen.

Jeder Fagottist hat seine Präferenz, wie er das Rohr »tunt«. Und je präziser die ersten Schritte ausgeführt werden, desto mehr Auswirkung hat das Tuning. Die Mehrzahl der Fagottisten benutzt als Wickel die klassischen, rot lackierten Baumwollwickel, und es scheiden sich die Geister, ob und was das Experimentieren mit dem Wickel bringt. Es gibt zum Beispiel die Kunststoff-Aufsteckwickel, es gibt Wickel aus Nylon oder Polyamid, es gibt die Schrumpfschlauchfraktion und es gibt die Fagottisten, die überhaupt nicht wickeln. »Jedes System hat seine Berechtigung«, räumt der Fagott-Experte Ricardo Döringer ein. Und Spieler, die keine Wickel verwenden, experimentieren dann umso mehr mit den Zwingen. Auch hier sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Ob Messing – wobei Messing nicht gleich Messing ist –, Neusilber oder Edelstahl; ob ein Durchmesser von 0,5 mm oder gar 0,7 mm – es gibt Optimierungsmöglichkeiten, und Unterschiede sind durchaus erkennbar. An welcher Stelle die Zwingen sitzen, auch da hat jeder Fagottist seine Präferenzen. Und dann kann man auch noch den Schaft des Rohrblattes mit Stahlnadeln verstärken, wie das beispielsweise die Firma Pro Reeds getan hat mit dem »Rolls-Royce-Modell«, wie Döringer es nennt. Das so verstärkte Modell »Sarcevic« hat mehr Power.

Materialauswahl, Anspitzung, Tuning – nun hat man also ein spielfähiges Rohr. Bis dieses aber reif ist für den Konzerteinsatz, vergeht noch einige Zeit: Einspielen ist angesagt.

Und das meint natürlich nicht das Aufwärmen vor dem Konzert oder der Probe, sondern das systematische Vorbereiten des Rohres. Das Pensum wird von Tag zu Tag gesteigert. Der Rohrblattexperte empfiehlt, Rohre nach Erhalt nach und nach einzuspielen und vor dem ersten Spielen etwa fünf bis zehn Minuten zu wässern. Am ersten Tag sollten sie nicht länger als etwa 30 Minuten gespielt werden. Die Einspielzeit kann auch durch mehrmalige »Wässern-Trocknen-Zyklen« (etwa drei Minuten wässern, sechs Stunden trocknen) verkürzt oder verbessert werden. Sollten die Rohre nach dem Einspielen dem persönlichen Geschmack nach eher etwas leicht sein, so empfiehlt es sich, die Rohre im geschlossenen Etui bis zum nächsten Tag aufzubewahren. Sollten sie eher etwas schwer sein, an der Luft oder im geöffneten Etui aufbewahren. Für weitere Spannungsveränderungen kann natürlich auch die 1. Zwinde, ganz vorsichtig, etwas auf- oder flachgedrückt werden. Für gewöhnlich erreichen Rohre nach etwa zwei bis fünf Tagen, je nach Holzategorie, ihr ideales Klang- und Spielverhalten.

Beim Prozess des Nacharbeitens entwickelt jeder Fagottist seine eigenen Präferenzen. Ob mit Schleifpapier, Schachtelhalm oder einem Vandoren-Glasstift – alles ist möglich. Und das Thema Messer bietet Stoff für ganz dicke Bücher. Ob Schweizer oder asiatische Messer, allein scharf sollte es sein, denn stumpfe Messer machen befriedigende Ergebnisse im Rohrbau unmöglich. Gute Messer im Fachhandel zu erwerben ist relativ unproblematisch, sie aber ständig scharf zu halten ist für viele Fagottisten schwierig.

Die »artgerechte« Lagerung ist ein weiterer Baustein auf dem Weg zum perfekten Rohrblatt. Fagottisten werden nicht ausschließlich mit einem Rohr ins Konzert gehen, son-



Verschiedene Wickelmöglichkeiten

dern einen Pool haben (allein schon, weil beispielsweise ein Oratorium anders gespielt werden dürfte als ein Schostakowitsch-Werk). »Die Lagerung wirkt sich grundsätzlich erst einmal positiv aus«, wie Ricardo Döringer anmerkt, »aber das Rohr verändert sich, es trocknet aus.« Spielfertige Rohre trocknen vor allen Dingen in der kalten Jahreszeit aufgrund der Heizungen und der dadurch bedingten niedrigen Luftfeuchtigkeit sehr aus. Ein Rohr ist eben kein stabiles Gebilde, sondern flexibel. Das Gebilde aus Holzspannung und Zwingenspannung muss die korrekte Grundfeuchtigkeit haben. Ein Fagottrohr sollte unter Spannung stehen, aber nicht »verspannt« sein. Ein Spitzenmodell hält dann vier bis sechs Monate – danach ist die Spannung raus. Für die Lagerung über längere Zeiträume hat sich in solchen Fällen der Einsatz eines Humidors bewährt. Für Rohre, die sich im täglichen Gebrauch befinden, sind Etuis mit guten Belüftungsöffnungen vorzuziehen.

Redaktion: Klaus Härtel



Barock-fagottrohr

Standard-fagottrohr

Jazz-Modell

Modell »Sarcevic«

Schüler-Fagottrohr